

Voll normal

Vorbildliche Inklusion: Grundschüler von der Lessingstraße und aus St. Vinzenz lernen gemeinsam

Von Christian Silvester

Ingolstadt (DK) Das Modellprojekt ist in der Region bisher einzigartig: Erstklässler der Grundschule an der Lessingstraße sowie der Förderschule des Caritas-Zentrums St. Vinzenz werden seit diesem Jahr bis zu zehn Stunden pro Woche gemeinsam unterrichtet. Die „Partnerklassen“ finden überall großes Lob.

In der Puppenküche wäre es fast zu einer leicht kontroversen Begegnung gekommen: Im Nebenraum des Klassenzimmers, das den sieben GastSchülern aus dem Caritas-Zentrum in der Grundschule Gotthold Ephraim Lessing eingerichtet worden ist, türmt sich begehrenswertes Spielzeug. Als die Kinder aus der 1a der Lessingschule zum ersten Mal den gemütlichen Entspannungsraum ihrer Schulkameraden aus St. Vinzenz besuchten, kam dezenter Neid auf. Die Grundschüler wollten dann schon genau wissen, warum die Förderschüler viel weniger sind, aber deutlich mehr Spielsachen hätten. Das gehe ja wohl nicht!

Das sah die Schulleitung auch schnell ein und rüstete das allgemeine Spielzeugarsenal nach. Jetzt freuen sich die Kinder über eine zweite Puppenecke in der Schule. Und einen Kaufladen.

Dies war eine der ersten Begegnungen von Grundschulern mit und ohne Behinderung an der Lessingstraße – und ein weiterer großer Schritt aufeinander zu. Ganz so, wie es das Konzept der Inklusion vorsieht. Seit diesem Schuljahr gehen sieben Kinder „mit hohem sonderpädagogischen Förderbedarf“, wie es offiziell heißt, in die Grundschule an der Lessingstraße, also eine Regelschule. Sie bilden dort eine eigene Klasse, werden von Lehrern aus St. Vinzenz unterrichtet und gehören auch administrativ weiter zum Caritas-Zentrum. So weit die organisatorische Basis des in der Region Ingolstadt bislang einzigartigen Modellprojekts. In diesem Rahmen begegnen sich die Förder- und Regelschüler oft und gern, bis zu zehn Stunden in der Woche. „Ein Umfang ist nicht vorgegeben“, sagt Roberts Krigers, Sonderschullektor im Förderzentrum der Caritas. Das sei gut, denn es vermeide Druck.

Der Schulleiter weiß noch viel mehr Positives zu berichten. „Es ist das Ziel, Gemeinsamkeit zu ermöglichen.“ Die Erfahrungen



Ein Modell für die Zukunft: In der Grundschule Gotthold Ephraim Lessing lernen, basteln und musizieren Erstklässler mit und ohne Behinderung zusammen – zunächst bis zu zehn Stunden pro Woche. Von Berührungsängsten keine Spur. Auch deshalb loben alle Beteiligten das Pilotprojekt „Partnerklasse“. Im Hintergrund kümmert sich die Lehrerin Petra Rackl um die Kinder. Foto: Grundschule Gotthold Ephraim Lessing

fünf Monate nach dem Start des Partnerklassen-Projekts seien ermutigend. Das Bekenntnis zueinander begann schon bei den Formalien: „Es gibt an der Lessing-Grundschule drei erste Klassen“, erzählt Krigers, „und es war für alle ganz selbstverständlich, dass unsere Klasse dort die 1d wird.“ Der gemeinsame Unterricht mit der Partnerklasse (der 1a) beschränkt sich nicht auf Musik und Werken. Die Kinder kommen ebenso in Kernfächern zusammen. Zuletzt lernten sie in Sachkunde „Unsere Sinne und Körperteile“ kennen, wobei die Schüler die Lektionen auf verschiedenen Niveaus vollendeten, erklärt der Schulleiter. Auch hier gelte: Es gibt keine

strengen Vorgaben, es soll keinerlei Druck entstehen.

Kinder aus dem Förderzentrum St. Vinzenz nehmen auch am Ganztagsangebot der Lessing-Grundschule teil. Dann sind zudem Fachkräfte aus der Heilpädagogischen Tagesstätte des Caritas-Zentrums an ihrer Seite. Mittags essen die Ganztagskinder beider Häuser gemeinsam in der Schulmensa.

Die Pädagogen sind von dem Pilotprojekt angeatan. „Ich bin zufrieden“, sagt Eva Mittermaier, Lehrerin in der 1d. „Denn das Konzept kann noch wachsen. Keiner soll überfordert werden, weder unsere Schüler noch die Regelschüler.“ Krigers kann das bestätigen: „Unsere Kinder sind

„Unsere Kinder sind in der Lessingschule keine Sonderlinge, sondern ein Teil des sozialen Lebens.“

Roberts Krigers, Rektor der Förderschule im Caritas-Zentrum

hier in der Lessingschule keine Sonderlinge, sondern integriert – ein Teil des sozialen Lebens.“

Von Berührungsängsten keine Spur. Das hat einige Gründe, nicht zuletzt auch den, dass die Lessing-Grundschule seit fünf Jahren Erfahrung in der Sonderpädagogik sammelt. „Es gibt bei uns Kooperationsklassen für Kinder mit einem Förderbedarf in den Bereichen Lernen, Sprache und Verhalten“, erklärt Rektor Michael Enzinger. Dazu arbeitet sein Haus mit der Emmi-Böck-Schule (Förderzentrum für Sprache) und der August-Horch-Schule für individuelle Lernförderung zusammen. Die Partnerklassen sind eine neue Inklusionsform. Neu ist auch die Beteiligung der Schule in St. Vinzenz mit dem Schwerpunkt geistige Entwicklung. Enzinger und seine Kollegen haben den Weg bereitet. „Das Thema Inklusion kam nicht überfallartig.

Wir haben die Eltern über das Projekt Partnerklasse informiert und die Schüler vorbereitet, indem wir uns etwa mit der Frage auseinandergesetzt haben: Was bedeutet es, anders zu sein?“

Sicher, manche Erwachsene hätten vorher schon gewisses Unbehagen offenbart. „Aber die Ängste, was alles schief laufen könnte, haben sich nicht bewahrheitet“, sagt Enzinger. „Die Kinder empfinden es als völlig normal, dass nicht immer alle gleich sein müssen. Sie unterstützen sich und haben keine Vorbehalte. Sie sind natürlich neugierig, gehen aber ganz locker mit dem Thema um.“

Eva Mittermaier bestätigt das. „Sie helfen einander in allen Situationen.“ Gern denkt sie auch an die Adventskreise zurück, als die Kinder beider Schulen miteinander sangen und sich freuten. „Das wird alles Alltag“, sagt sie. „Und so soll es sein.“